

Álvaro Uribe, Amtsvorgänger von Präsident Santos und heute Senator, gehört zu den schärfsten Kritikern des Friedensprozesses. Aber auch er hatte während seiner Amtszeit Kontakte zur FARC hergestellt, um Perspektiven für Friedensverhandlungen zu sondieren.

Präsident Santos nahm der spanischen Zeitung ABC gegenüber dazu Stellung (Bericht EL ESPECTADOR vom 05.06.2016):

### **Uribe hatte die Absicht, der FARC Angebote zu machen, die wir niemals machten**

„Wir haben alle Karten in der Hand, alle Beweise dafür, dass Uribe genau das machen wollte, was wir jetzt machen“, betont die Staatsoberhaupt.

Präsident Santos sagte, ihm würde es sehr freuen, wenn Expräsident Uribe sich dem Friedensprozess anschliesse, vor allem deshalb, weil seine jetzige Regierung heute genau das mache, was der Amtsvorgänger zu tun beabsichtigte: „Er ging sogar noch weiter und machte Angebote, die wir nicht gemacht haben“.

Santos erklärte dies gegenüber der spanischen Tageszeitung ABC in einem Interview, das heute erschien, und in dem er versichert, man habe „in jeder möglichen Form versucht, Brücken zu bauen“ zu dem heutigen Senator Álvaro Uribe, der gestern in Medellín eine Unterschriftenkampagne gegen die Friedensvereinbarungen startete, weil diese nach seiner Ansicht Straffreiheit für die Guerrilleros mit sich brächten.

Laut Santos befinden sich die Vereinbarungen zwischen Regierung und FARC in der Endphase, und es fehlten lediglich Übereinkünfte „über mechanische Einzelheiten“ u.a. darüber, wie und wann die Niederlegung der Waffen oder die Eingliederung der Guerrilleros ins Zivilleben vor sich gehen sollen, garantiert der Präsident.

Nach seinem Urteil haben „die Feinde des Friedensprozesses“ versucht, die Verhandlungen in schlechten Ruf zu bringen, wo es doch das erste Mal der Fall sei, dass eine Guerrillagruppe einverstanden sei „ein Justizsystem zu akzeptieren und die Waffen niederlegen wolle, um sich diesem unterzuordnen“: „Nichts bleibt unbestraft, es wird keine Amnestie geben“, versichert er. „Es ist viel schwieriger, Frieden zu schließen als Krieg zu führen“, sagt Santos, der Prozess, den Kolumbien jetzt durchlebe, werde „die Art der Führerschaft verändern“, und man „muss lernen zu vergeben und den Rachedurst in Versöhnen verwandeln“.